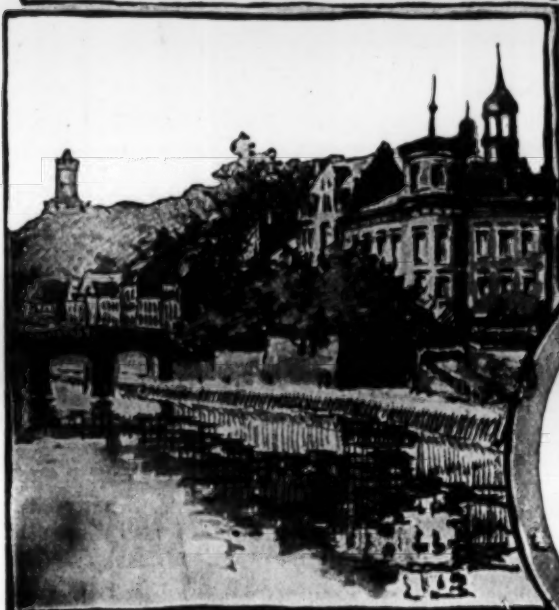


Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



Nummer 6 / 4. Jahrgang

Berlin, 15. Juni 1928

Bilder aus dem Naturleben des Saarlandes.

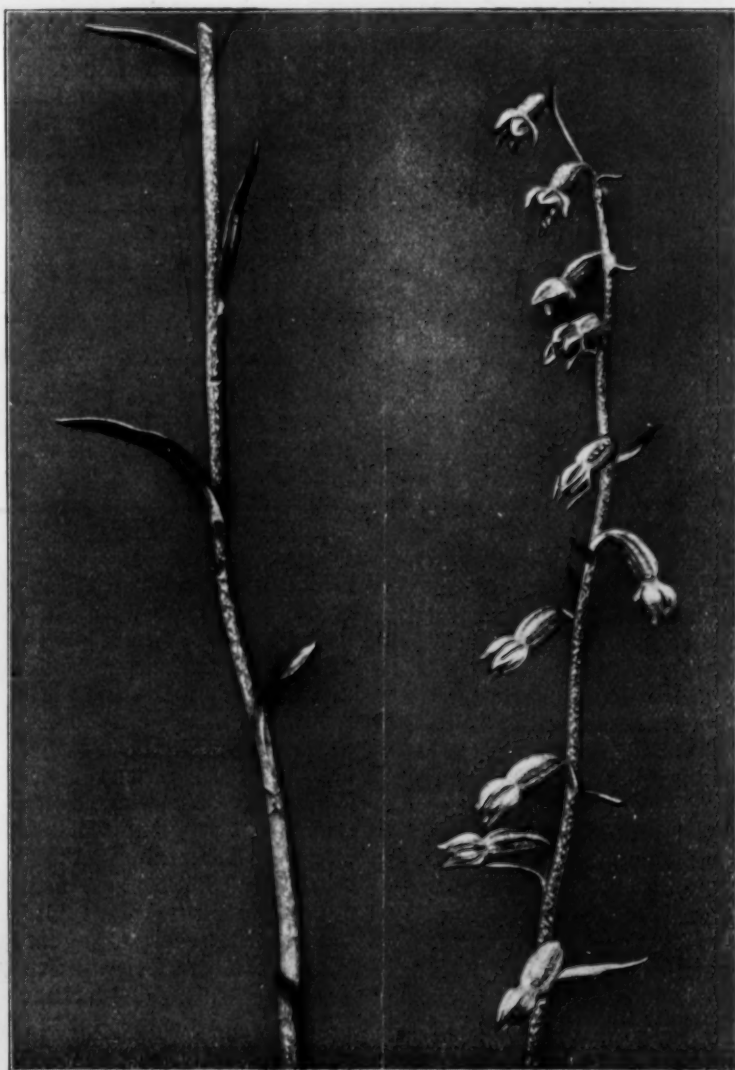
Von Fred Holm. Mit 7 Originalaufnahmen und Handzeichnungen nach der Natur.

Kleinodien unserer Heimat-Flora.

Orchideen sind es. Doch nicht jene berühmten und begehrten exotischen Blumenschönheiten aus der schwülen Dämmerung des tropischen Urwaldes, diese phantastischen, prachtglühenden Blütengebilde in jubelnden Formen und Farben, wie sie auch in der wolüstig duftschweren Atmosphäre vornehmer Gewächshäuser in sorglichster Hege und Betreuung aufblühen; jene Wunder, die als Erlesenstes der Blütenwelt und als Modeblumen der hohen Gesellschaft gelten, deren begeisternde Blütenähren oft um ein Vielfaches mit Gold aufgewogen werden.

Nicht jenen Ausländern gelten diese Zeilen, sondern dem köstlichen Reichtum, den unsere trauten Heimatgesilde noch bewahren in unseren deutschen Erdorchideen.

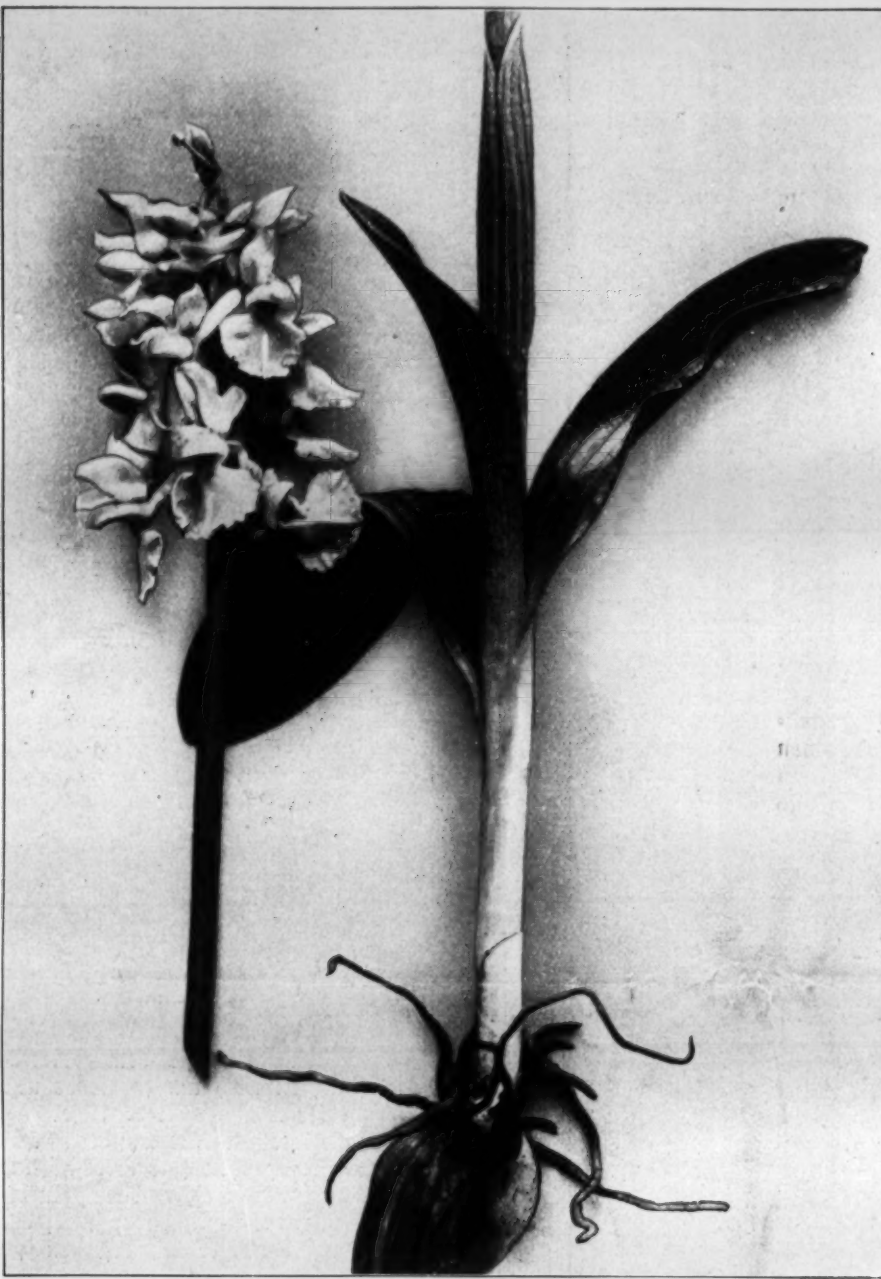
Schlichter und bescheidener wohl sind diese in Artenzahl, Form und Farbe, stille Kinder der Verborgenheit auf einsamen, menschenfernen Mattengründen, Bergtriften und Waldgehängen. Doch auch sie verkörpern außerordentliche Sonderheiten und Feinheiten unserer Pflanzenwelt, köstliche Wunder des Blütenlebens, voll seltsamer Rätselfragen für das Menschenhirn.



Und was sie dem Heimsinnigen noch um so lieber und werter macht, weit köstlicher als jene stolzen Verwandten aus der tropischen Fremde, ist die Kraft und Schöne der Heimscholle, die in ihnen aufrecht, der Duft der Heimateerde, den sie aushauchen — die Sorgung auch, die Natur und Mensch aufbringen müssen, sie unseren Heimatfluren zu erhalten, als hohe ethische Werte sie uns und der Nachwelt zu retten aus einer Zeit der Verarmung und Verelendung unseres Gemütslebens.

Als „Knabenkräuter“ lernten wir unsere heimischen Orchideen in der Schule kennen. In diesem deutschen Namen ist die griechische Ursprungsform in schickliche Umschreibung gebracht. Gerade und derb, ohne Empfindseli und mit einem Hang zum Trivialen manchmal sind die Namen, wie sie mancherorts in Deutschland und auch in unserer Saarheimat vom Mund des Landvolkes, meist auf Grund eines bezeichnenden Merkmals der Knollen- oder Blütenform, geprägt wurden für einzelne Arten. Wenig poetisches Empfinden bekunden so die Bezeichnungen: Schlumpichuh, Pfaffen-

Epipactis microphylla
= Kleinblättrige Sumpfwurz



Orchis masculus L. = Männliches Knabenkraut

schlappen, Schlotfeger, Bockskraut, Stinkender Bock, Hängender Jesuit. Altheidnische Mythe des Griechen- und Römertums, germanischer Götterkult und die Hinwendung der deutschen Stämme zum Christentum waren beteiligt an der Bildung von Namen wie: Ceresblume, Venusschuh, Weltjandale, Triggagrass, Triggtau, Frauenschuh, Unserer lieben Frauen Schuh, Herrgottschuh, Frauenträne, Marienträne, Unserer lieben Frauen Zähre, Unserer lieben Frauen Händlein, Christhändlein, Totenhändlein, Teufelsband und Satansfinger.

Schlicht und sinnig klingt der Name „Kuckucksblume“, unter dem unsere allverbreiteten Wiesenorchideen in unserer Saarbrücker Heimat am bekanntesten sein mögen. Er entspringt dem frischen Naturempfinden des Landvolkes und ist zurückzuführen auf die Blütezeit der Pflanze, die mit der Hauptjahreszeit des Kuckucks zusammenfällt. Noch ein anderes führte zu dieser Benennung. Häufig findet sich an den Wiesenorchideen die Absonderung der Schaumzitate, die im Volksmunde als „Kuckucksspeichel“ gilt und so die Pflanze zur Kuckucksblume werden ließ. In einzelnen Gegenden werden die Wiesenorchideen auch „wilde Hyazinthen“ genannt. — Unsere Pflanzenkunde prägte für die zahlreichen Gattungen der Orchideenfamilie die deutschen Namen: Knabenkraut, Brändlein, Händelwurz, Hohlzüngel, Breitkölbchen, Spikraut, Sprengel, Ohnehorn, Widerbart, Dingel, Waldoögelein, Sumpfwurz, Zweiblatt, Vogelneß, Drehwurz, Rorallenwurz, Glanzkraut, Weichkraut, Einblatt, Frauenschuh u. a. m. Dem Wissenschaftler und Botaniker aber mag es aus den botanischen Benennungen wie *Cypripedium*, *Ophrys*, *Orchis*, *Aceras*, *Himantoglossum*, *Anacamptis*, *Herminium*, *Coeloglossum*,

Gymnadenia, *Plantanthera*, *Epipactis*, *Cephalanthera*, *Limodorum*, *Spiranthes*, *Listera*, *Neottia*, *Goodyera*, *Liparis*, *Coralliorrhiza*, *Malaxis*.

Mit diesen zwanzig Namen sind auch die in unserer Saarbrücker Heimat wildwachsenden Orchideengattungen gegeben. Sie umfassen neben einigen Abarten und seltsamen Kreuzungen insgesamt etwa 32 Orchideenarten. Unsere Heimat besitzt in ihnen Kleinodien, die der sorglichsten Schonung und Betreuung wert sind und von denen wir nichts weiter mehr verlieren dürfen. Vernunftlosigkeit und Sammelwut Eingeweihter haben bereits übergenug verwüstet. Einzelne Arten sind von dem gänzlichen Aussterben bedroht; andere, die vor 30 Jahren noch häufiger anzutreffen waren, sind in ihrem Bestande dezimiert worden. Wann endlich stellen auch im Saarlande Gesetz und Verordnungen unsere gefährdeten Orchideen als wertvollste heimische Naturdenkmäler unter staatlichen Schutz? Wann endlich?

Doch nun hin zu den Lieblingsrevieren dieser herzigen Kinder Floras. Sie sind durchaus nicht Alltagserscheinungen jedes heimischen Matten- und Waldgrundes und jeder Bergtrift. Vielmehr stellen sie an Bodenart und Standort ganz bestimmte Ansprüche. Fast alle unsere Erdorchideen sind kalkholde oder selbst kalktete Pflanzen. Einige gedeihen auch auf Tonstiefeboden. Keiner Sandboden aber sagt ihnen nicht zu. Dazu befanden sie verschiedene ökologische Liebhabereien. Sonne und Wärme sind fast allen ein Hauptbedürfnis; doch lieben auch die sonnenbedürftigsten unter ihnen für die Zeit des grellen Mittaglichtes schützenden Halbschatten. Einige bevorzugen das lichte Buschwerk, andere verbergen sich in tiefsten Gebüsch- und Schattenverstecken. Viele verlangen nährreichen Humusboden, etliche Sumpf mit Torfmoos. Auch ist ihnen die Pflanzengesellschaft der Umgebung nicht ganz gleichgültig. Manche finden sich stets in Vergesellschaftung des Augentrost, andere mit Sonnentau zusammen, wieder andere in Gemeinschaft von Buchenbegleitern, wie Maiglöckchen und Schattenblume. Durchweg aber dort, wo Buchenbestände auf Kalkboden aufgrünen, auf kalkbindigem Boden zerstreutes Buschwerk sonnige Plätzchen freigibt und der düstere Wacholder seine würzigen Beeren reift, wird man mit Sicherheit einige Arten antreffen. Nach den bevorzugten Standorten lassen unsere heimischen Orchideen sich gruppieren in: Bewohner der freien Wiese, des Moorbruches, der Waldwiese, der Waldlichtung, des Walddunkels in Tannen- und Buchenbeständen, des lichten Berggebüschs und der kurzrasigen Höhentrift.

Als Fundorte der schönsten Seltenheiten an Orchideen werden für den Südwesten Deutschlands hauptsächlich und immer wieder genannt: das Moseltal in der Umgebung von Trier und das Sauerthal in der Umgebung von Echternach. Tatsache bleibt, daß Bodenart und klimatische Verhältnisse hier eine Orchideenflora aufsprossen lassen, die an Reichtum der Arten und Artindividuen, an Schönheit und Vollkommenheit der einzelnen Exemplare sowie an Kreuzungseltenheiten einzig dasteht. Ein Orchideendorado jedoch, das an Artenzahl jenem Mosel-Sauergebiet keineswegs nachsteht, birgt auch das obere Saartal hauptsächlich auf dem Muschelkalkzuge, der, von Lothringen anstreichend, südlich der Stadt Saarbrücken die Saar unterschreitet und durch die Pfalz nach Zweibrücken hin verläuft. In diesem Strich St. Avold—Forbach—Saarbrücken—Zweibrücken sind mit Bestimmtheit noch 32 Orchideenarten (ganz Deutschland beherbergt 54 Arten) vorhanden. Im unteren Saartal finden sich artenreiche, von Trier aus beeinflusste Orchideeninseln in dem Reupertalgebiet des Kreises Saarburg, auf dem sog. Gau, weiterhin in dem Ranzbruch bei Greimerath sowie in dem Talzuge der Saar von Wiltigen über Cönen nach Konz hin. Weniger reich an Orchideen ist das benachbarte Nahes-Hunsrückgebiet in dem Zuge Kirn—Kreuznach—Odenheim—Bingen mit den Seitentälern des Glan und der Alsenz sowie den Distrikten Allenbach—Rhaunen—Börsint auf dem Hunsrück.

Woher nun stammt diese seltsame Pflanzenfamilie auf den Fluren unserer Heimat? Einige Arten gehören als heimische Stammformen zum Bestande der allgemeinen mitteleuro-

päischen Waldflora. Die meisten aber sind Kinder des Südens. Als mediterrane und pontische Elemente der deutschen Pflanzenwelt entstammen sie dem Mittelmeergebiet und dem Donautieflande, von dort sie ihren Wanderweg zu unseren nördlichen Gauen nahmen. Solche Südländer sind z. B.: die puzige Affenorchis (*Orchis Simia* Fam), der Hängende Mensch (*Aceras anthropophora* R. Br.), die phantastische Bodorchis (*Himantoglossum hircinum* Speng.), der Dingel (*Limodorum abortivum* Sw.), die Sumpfwurz (*Epipactis microphylla* Sw.), als südöstliches Element u. a. m. Diese Orchideen wanderten wahrscheinlich nach der Eiszeit in der Zeit der trockenen Steppenperiode, die der Glazialzeit im Ober- und Mittelrheingebiet folgte, bei uns ein. Sie nahmen ihren Weg vom Mittelmeer durch das Tor der Burgundischen Pforte und drangen durch das Tal des Rhone-Rheines nach dem heutigen Hochrhein- und Bodenseegebiet einerseits sowie in das Oberrheingebiet andererseits vor. Vielleicht ging von letzterem ihr Zug dann weiter an den Vorhügeln der Randgebirge entlang nordwärts zum Mittelrhein hin. Doch hätten sie dabei die orchideenfeindliche Mauer von Vogesen, Sandstein, Porphyr, Melaphir, Grauwacke und Schiefer zu überwinden gehabt. Viel eher ist für alle Einwanderer der mittelhheinischen Orchideenflora und insbesondere für die unserer Saarbrücker Heimat jener andere Wanderweg anzunehmen, wie er vom Mittelmeer durch das Thal der Rhone nordwärts ins Tal der Saone und von da ins Flußtal der Mosel führt. Dieses dann war es, das jene Südländer weiterleitete zum Mündungsgebiet am Mittelrhein und diesen hinab bis zu den Orchideengebieten an der Ahr und an der Sieg. Bestimmt sind die reichen Orchideenfloren von Ranzig, Metz und Trier gerade auf diesen Einwanderungsweg des Moseltales zurückzuführen. Und ebenso ist die Annahme berechtigt, daß wir an der Saar unser Orchideengebiet im Zuge St. Avold—Forbach—Saarbrücken—Zweibrücken wiederum Metz verdanken. Von dort ja kommt durch Lothringen her der Muscheltalkzug zu uns herein, über den hin die steten Westwinde den leichten Orchideensamen her- und immer weiter trugen und so unser Gebiet mit südlichen Orchideenarten besiedelten.

Als vornehmliche Stands- und Fundorte schöner und seltener heimischer Orchideenarten seien aufzählend genannt die Flurbezirke von: Hargarten, Benningen, Forbach, Spichern, Saargemünd und Saarburg im nahen Lothringen; Fechingen, Gündingen, Bübingen, Kleinblittersdorf, Bliestansbach an der oberen Saar; Wallerfangen, Niedmündung, Merzig, Besseringen an der mittleren Saar; Ruzhütte, Dirmingen, Uregweiler, Ottweiler, Tholey, St. Wendel nördlich des Saartales nach dem Hunsrück und Westrich hin; Enzheim, St. Ingbert, Würzbach, Bliestafel, Wittersheim, Rubenheim, Zweibrücken in der Pfalz.

Eine seltsam bestrickende Blütenmystik umhaucht viele Orchideen-Erscheinungen unserer Heimat. Form, Farbe und Duft der Blüten scheinen sich bei ihnen zu vereinen zur Erzielung einer nur möglichen Phantastik, so daß einzelne sich in ihrer Wirkung den tropischen Orchideenblüten nähern. Wunderfeine, launische Blütenspiele der Natur sind in ihrer Form z. B. die Affenorchis und der Hängende Mensch. Die rosafarbene Blütenlippe der ersteren hat in ihren schmalen, linealen Zipfeln eine unverkennbare Ähnlichkeit mit einem winzigen Affen, den selbst ein Schwanzstummel schmückt; bei dem Hängenden Mensch führt die feingeteilte Lippe eine täuschende Ähnlichkeit mit den Gliedmaßen eines Menschen herbei, der sich unter einem großen grünlichen Hut aufknüpft hat. Diese Art strömt, wie noch andere, einen feinen Waldmeisterduft aus, der besonders auch der getrockneten Pflanze verbleibt. — Die abenteuerlichste heimische Orchidee ist unstreitig jedoch die Bodorchis. Ihren Namen verdankt sie jenem stechenden, widerlichen Duft, mit dem sie weithin ihre Umgebung erfüllt. Maeter-

link zeichnet dieses Blütenungeheuer mit den Sätzen: „Von Anfang an bedeckt mit bronzefarbenen Furunkeln, mit Merowingerbärten und übel aussehenden lilafarbenen Beulen, verlängert sie sich endlos, toll und unwahrscheinlich in Gestalt eines schraubenzieherartigen Bandes von der Farbe einer Wasserleiche.“ — Träumerische Waldmystik umweht auch besonders jene beiden stattlichen Baldorchideen: die Braune Orchis (*Orchis fuscus*), die ihre reiche weiß-rot-braune Blütenähre bis zu einem Meter Höhe emporreckt und weithin leuchten läßt, sowie die Violette Sumpfwurz (*Epipactis violacea*), „das violette Waldgespenst“, die in allen Teilen violett überlaufen ist und auffallend große helle Blüten trägt. Ähnlich wie diese Art hebt sich auch die bleichbraune, fast weiße Nektarwurz (*Neottia Nidus avis*) hervorstechend vom dunklen Waldgrund ihres Standortes ab. Dieses bleiche, geheimnisvolle Gespenst unserer Buchen- und Nadelwälder ist, wie noch zwei andere Arten unserer Heimat, eine Verwesungsorchidee. Allerdings trägt sie noch Wurzeln. Diese stellen ein wirres, zusammengeballtes Gebilde von der Form eines Nestes dar, das ihr den Namen gab.

Ganz besondere Orchideenfeinheiten birgt unsere heimische Flora in den vier Ophrisarten, der Fliegenorchis, der Bienenorchis, der Hummel und der Spinne. Bei diesen täuschen die Lippenblätter in Gestalt und Größe jene Insekten vor, nach denen sie benannt sind. Als die reizvollste aus diesen erschien mir stets die Fliegenorchis (*Ophrys muscifera* Hds.). An dem zartgrünen, schlankfeinen Stengel sitzt die lockere Blütenähre, ein Gebilde von ganz bestrickendem Reiz. Die einzelne Blüte mutet an wie eine an den feinen Fühlern hängende rastende Fliege im weichen, tief braun-violetten Samtkleide. Der Brust-ring leuchtet glänzend rotbraun, und zwei grüne Augen beleben



Orchis fuscus Huds. = Braunes Anabenkraut

den Ausdruck des Blumeninsektes. Wer je in Sonne und Duft eines üppigen Maimorgens im Goldgrün der waldumsäumten Bergmatte plötzlich vor einer Kolonie dieser Blütengebilde stand, wird den Zauber dieses Anblickes nie vergessen können. Aus dem Leben dieser Orchidee sei erwähnt, daß sie, wie auch die Bienenorchis (*O. apifera* Hds.), zur Erhaltung ihrer Art in kunstvollster Zweckverfolgung Selbstbestäubung herbeiführt. Der Botaniker L. Detto stellte in eingehenden Beobachtungen fest, daß von je hundert Blüten der Fliegenorchis durchschnittlich nur etwa fünf durch Insektenbesuch zur Befruchtung kommen und damit zur Samenbildung gelangen. Um so mehr aber ist darin diese Orchideenart als Naturdenkmal zu werten und zu behandeln.

Kurz nur konnte hier die Schönheit dieser Blumenwunder unserer heimischen Orchideen in dem Zauber ihrer äußeren Erscheinung und dem Sinn ihres Blütenlebens gezeichnet werden. Diese Doppelschönheit aber muß Liebe und Wertschätzung dieser seltenen Pflanzengebilde wecken in jedem edlen Gemüt. Möge darin gerade diesen Juwelen unserer heimischen Flora, diesen stillen Schönheiten unserer Heimat, der beste Schutz erstehen und gewahrt bleiben.

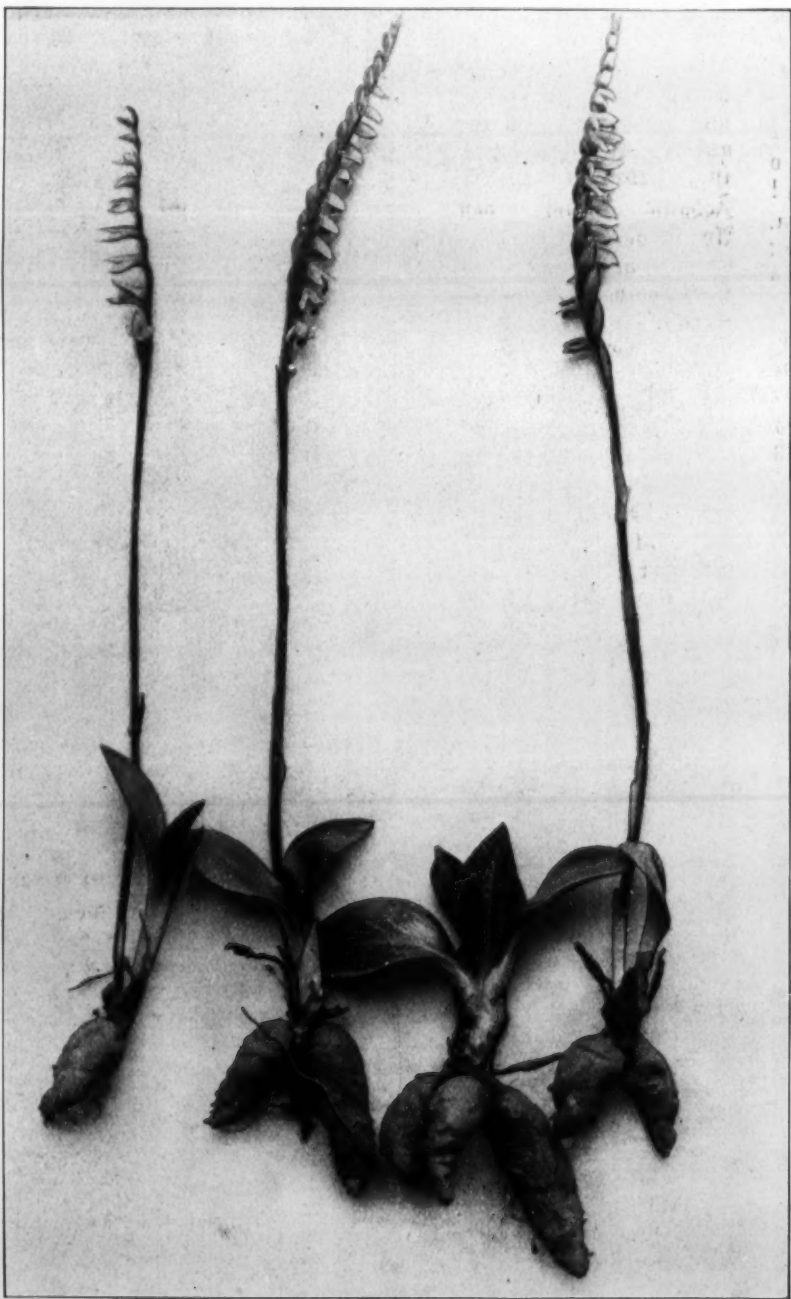
Für den Botaniker und Pflanzenfreund draußen sei das Verzeichnis der Orchideenflora des Saarbrücker Gebietes angefügt, das in seiner stattlichen Namenreihe und seinen klangvollen Namen so recht zeigt, welche Heimatwerte wir in dieser Pflanzengruppe allein schon besitzen und zu betreuen haben. Die Liste gibt den heutigen Artenbestand ohne die seltenen Spielarten und Kreuzungen zu nennen, die sich finden als besondere Fein-

heiten und begeisternde Funde für den Floristen. Braunes Knabenkraut (*Orchis fuscus* Hds.). Helmknabenkraut (*O. militaris* L.). Bräunliches Knabenkraut (*O. ustulatus* L.). Wanzen-Knabenkraut (*O. coriophorus* L.). Gemeines Knabenkraut (*O. morio* L.). Männliches Knabenkraut (*O. masculus*). Geflecktes Knabenkraut (*O. maculatus* L.). Breitblättriges Knabenkraut (*O. latifolius* L.). Fleischfarbiges Knabenkraut (*O. incarnatus* L.). Pyramidenförmige Hundswurzel (*Anacamptis pyramidalis* Rich.). Händelwurz (*Gymnadenia conopsea* R. Br.). Wohlriechende Nactdrüse (*Gymnadenia odoratissima* Rich.). Weißliche Nactdrüse (*Gymnadenia albida* Rich.). Bods-Riemenzunge (*Himantoglossum hircinum* Rich.). Grünstengel (*Coeloglossum viride* Hartm.). Zweiblättriges Breitkölbchen (*Platanthera bifolia* Rich.). Grünes Breitkölbchen (*Platanthera chlorantha* hist.). Die Fliege (*Ophris muscifera* Hds.). Die Hummel (*O. Arachnites* Murr.). Die Biene (*O. apifera* Hds.). Hängender Mensch (*Aceras anthropophora* R. Br.). Großes Waldvögelchen (*Cephalanthera pallens* Rich.). Schwertblättriges Waldvögelchen (*C. ensifolia* Rich.). Rotes Waldvögelchen (*C. rubra* Rich.). Breitblättrige Sumpfwurzel (*Epipactis latifolia* Sw.). Dunkelrote Sumpfwurzel (*E. rubiginosa* Gaud.). Echte Sumpfwurzel (*E. palustris* Crtz.). Kleinblättrige Sumpfwurzel (*E. microphylla* Sw.). Violette Sumpfwurzel (*E. sessiflora* Peterm.). Eiförmiges Zweiblatt (*Listera ovata* R. Br.). Nestwurz (*Neottia Nidus avis* Rich.). Herbst-Drehähre (*Spiranthes autumnalis* Rich.).

Unsere Heimatnatur in Not.

Gemühtiefe Natursinnigkeit und edle Naturliebe sind Züge, die dem Volkscharakter unserer Saarheimat in besonderer und herzerfreuender Weise zu eigen sind. Erinnert sei nur darum, wie die Saarbrücker Lande durch die Jahrhunderte ihrer wechsellvollen Geschichte hin und trotz der Zeiten schwerster Gefährdung sich ihr schönstes Naturgut, ihre herrlichen Wälder, zu erhalten und erlittene Schäden und Verluste bald wieder auszugleichen mußten. Wohl sind in der neuzeitlichen Ueberkultur unserer Industrie und Industriegroßorte tausend Kräfte am Werk, die uns immer mehr noch der Natur zu entfremden streben. Ebensooft aber tritt das Gegengewicht hierzu in Erscheinung. Wer die Volksseele unserer Heimat belauscht, erkennt den mächtigen Drang dieser hin zur Natur. Ja, mächtiger noch denn je äußert er sich in unserer Gegenwart. In jener so trostlosen und niederdrückenden materiellen Verarmung und geistigen Verelendung sucht der Mensch noch mehr für Herz und Seele jene Reichtümer, die nicht von Sanktionen erfasst und uns entrißen werden können, die nichts unsern deutschen Landen zu rauben vermag: jene Reichtümer in der Natur unserer deutschen Wälder und unsrer deutschen Fluren. Viel mehr wieder hat die Not der Zeit uns die hohe sittliche und ethische Bedeutung der Natur als uralten Quells der Erholung und aller reinen Freuden erkennen lassen.

Wohl, fast als Ueberdrang äußert sich vielfach diese Erkenntnis in einer Eier nach dem Erfassen und dem Besitz reizvoller Naturobjekte, die leider allzuviel nur zerstört und vernichtet. Dort aber, wo nicht persönliche kindische Eitelkeit und schnöde Gewinnsucht des Sammlers sowie rohe Zerstörungswut und nackter Egoismus rabiaten Jagdinhaber die Ursachen der Naturschädigungen sind, ist es nicht allzuschwer, durch den rechten Appell an die deutsche Natursinnigkeit und durch planmäßige Heranbildung einsichtiger Naturkenntnis und liebevoller Naturbetrachtung diesem Ueberdrang zu steuern und seine im Grunde nur edlen Regungen in rechte Bahnen zu leiten. Köstliche Freude und herzliche Genugtuung erlebt da, wer es versteht, die Kreise unserer arbeitenden Stände in Schilderungen der Feder sowie in Vorträgen durch Wort und Lichtbild fesselnd heranzuführen an die Schönheit unserer Heimat in ihren Naturobjekten und deren reizvollen Lebensäußerungen. Erkennen und Verstehen der Natur aber und die Freude an ihren Schönheiten lassen jene Sympathie und Liebe aufkeimen, der es Herzenssache ist, in Heimatliebe und Heimatstreue auch das Kleinste der Heimat zu werten und sorglich



Herbst-Drehähre

zu schonen und zu schützen, seien es edle Tierformen, schöne Pflanzenbestände oder urwüchsigte Landschaftsbilder. Ja, wir bedürfen des Bornes, an dem immer noch das deutsche Volk gesunde auch von den schwersten Schlägen, die es traf, an dem es immer wieder sich unbegrenzte Erneuerungskraft trank; wir bedürfen des Quells, dem Ideale entspringen, an denen das Herz sich aufrichtet, die Schwungkraft verleihen in den Kämpfen des Lebens, damit Güter geben, die wertvoller sind als alle Marktartikel des Augenblicks. Und unsere Nation hat es auch als ihre Ehrenpflicht erkannt, dem Verlust äußerer Werte zu begegnen durch die Schaffung und Vergung innerer Werte. Sie ist sich bewußt geworden, daß nicht noch weitergehende Verarmung unserer Natur weitere Verarmung und endliches Erstirben unseres Seelenlebens bedeuten darf; daß es deutsche Kultur bedeutet, in Idealismus und Liebe unsere deutsche Heimatnatur und ihre edelschönen, herzigen Gestalten zu erhalten und zu betreuen.

Aus diesen Grunderwägungen heraus sind in unsern deutschen Landen denn auch bereits in Vorkriegszeit die Bestrebungen des Naturschutzes erwachsen, die in Deutschland, als dem ersten Lande der Welt, zu einem prächtigen Tatwerk reisten. Und nicht Zufall ist es, daß gerade die Nachkriegszeit den Ausbau des deutschen Naturschutzes zu einer machtvollen und herzerfreuenden Höhe führte. Die behördlichen Stellungnahmen und Leistungen von Reich, Land, Provinzen und Regierungsbezirken sind vorbildliche Maßnahmen zur Erhaltung der Heimatnatur. Und mit ihnen wetteifern die vielen Hunderte von Landes- und Bezirksvereinen, Gesellschaften und örtlichen Arbeitsgemeinschaften, deren Bestrebungen dem gleichen Ziele dienen. Muster-gültig ist so z. B. der Naturschutz unseres alten Heimatbezirkes Trier, wie er auf Grund einer Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten von Trier vom 7. Juli 1924 geschaffen wurde.

Wie aber steht es um den Naturschutz in unserm Saarheimatgebiet, dem mit Naturschönheiten und wertvollen Natursonderheiten so reich gesegneten? Traurig, trostlos traurig! — kann die Antwort darauf leider nur lauten. Und in den bitteren Schrei möchte sie aufgehen: Natur der Heimat in Not! In Not, wie alles hier. . .

Es dürfte als selbstverständlich angenommen werden, daß, wie alle anderen Gesetze des deutschen Mutterlandes, so auch die staatlichen und behördlichen Erlasse und Verordnungen für Naturschutz und Naturdenkmalspflege in Reich, Land, Provinz und Bezirk auch für unsere Saarheimat Geltung hätten und daß auch die nach 1919 liegenden hochbedeutsamen Neuverordnungen ohne weiteres für das Saargebiet übernommen würden. Hier handelt es sich doch um Dinge, für die wahrlich nicht hochdiplomatische Konferenzen und Aussprachen nötig sind. Inwieweit ein volles Recht zu der Forderung resüloher Uebnahme der deutschen Naturschutzgesetze auch für das Saargebiet vorliegt, soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls hat die Regierung des Gebietes auch ohnedies die moralische Pflicht, sich rückhaltlos einzusetzen für die Erhaltung auch der Naturwerte, die ihr mit dem Gebiet zu treuen Händen übergeben sind. Tatsache aber ist demgegenüber, daß in unserm „Freistaat“ Saargebiet fortgesetzt und ungescheut und ohne jede Ahndung empörende Frevel an der Pflanzen- und Tierwelt geübt werden können, als ob es hier niemals Naturschutzgesetze und Verordnungen gegeben habe oder zurzeit noch gebe. Zur Erhaltung dieses seien kurz nur einige Einzelheiten hier registriert.

Wenn heute Holzungen und vor allem rabiat gewinn-süchtiger Steinbruchbetrieb die uns heilige Stätte des denkwürdigen Rotenberg in schmählichster Weise zu ver-schandeln beginnen, so sind wir dagegen machtlos, da er jenseits der Grenzsteine liegt.

Wenn heute Holzungen und vor allem rabiat gewinn-süchtiger Steinbruchbetrieb die uns heilige Stätte des denkwürdigen Rotenberg in schmählichster Weise zu ver-schandeln beginnen, so sind wir dagegen machtlos, da er jenseits der Grenzsteine liegt.

Doch, wie er und gleich-zeitig mit ihm, war auch der Winterberg in Vorkriegszeiten vom Staate zum Naturschutz-reservat erklärt worden. Wer in Saarbrücken aber denkt heute noch daran? Im Walde von Ruhhütte wächst als eine außerordentlich an-mutige Blumenselten-heit die zweiblät-trige Meerzwie-bel (Scilla bifolia), die im Frühling den Wald-boden mit ihrem her-zigen Blütenblau über-deckt. Sinnlos, geradezu wütend betriebene Ab-graserei aber dürfte die Sonderheit, die im übrigen Deutschland fast allgemein unter Natur-schutz steht, bald gänz-lich ausgelöscht haben.

— Die anderwärts durch Reichs- und Lan-desverordnung geschütz-ten Orchideenar-ten unserer Heimat werden in seltensten und wertvollsten Arten auf den Wochenmärkten in Saarbrücken und St. Johann unter den Augen der Marktpolizei von gewinn-süchtigen Höckerweibern in vollen Korblasten als „Blu-mensträuße“ zum Kauf angeboten. — Die ge-schützte prächtige Berg-wohlverleih (Ar-nica montana) ist an einem ihrer Hauptstand-orte im Kreise St. Wen-del durch geldhungrige Kräuterweiber in gan-zen Traglasten für Apo-thekerzwecke zusammen-gerupft und so fast aus-geilgt worden. — Die voll zu schonende

Walddistel (Ilex) in den Bergen der unteren Saar wurde letzte Weihnachten noch in ganzen Bürcen als Weihnachts-gezweig an interessierte Blumenhändler ver-silbert. — Und die Tierwelt? Hunderte von prächtigen großen und kleinen Vogel-ge-stalten, die wirklich schon Naturdenkmäler sind, werden alljährlich von brutalen Schießwütigen in unsinniger Weise ab-geschossen und wandern zum Ausstopfer vom königlichen Uhu und Milan über Koltraben und Schwarzspecht herab bis zum farbenprächtigen Eisvogel. Wildfähe, Edelmarder und Fischotter gehen unaufhörlich der Austilgung entgegen. Unsere so reichen Fasanen-, Reh- und Rotwild-be-stände von ehemals konnten von hergelaufenem Jagdfrevler-ge-sindel, selbst mit Maschinengewehrfeuer, dezimiert und ver-nichtet werden. Und noch zur Stunde sind einzelnerorts in Jagdbezirken landfremde Schießer und Asajäger, Kahlhänge, die unmündig und unwürdig sind, eine Jagdwaffe zu führen, Geißel und Schrecken der gesamten Vogel- und Säugerwelt, vom halb-verhungerten Winterstar bis zum hochträchtig gehenden Mutter-tier. Wohl ist dem energischen Vorgehen unserer Jäger- und Jagdschutzvereine zu verdanken, daß behördlicherseits in neuerer Zeit einsichtig und bereitwillig den entsprechenden Anträgen zur Wildschonung und Hege entsprochen wurde und so lobenswerte jagdliche Maßnahmen zustande kamen. Um so mehr aber bestrem-



Ophris fuciflora = Hummel



Hängender Mensch

bei die Gleichgültigkeit gegenüber jeden weiteren Naturschutz-Maßnahmen, zu denen Regierungspersonlichkeiten doch seit langem schon die Unterlagen und Vorschläge unterbreitet sind.

Es bedarf für das Saargebiet durchaus nicht eines eigenen Naturschutzgesetzes für die heimische Tier- und Pflanzenwelt. Wir halten ein solches Schaffenwollen von Eigengesetzen für unser doch nur vorübergehend vom Mutterlande abgetrenntes Saargebiet als voll den deutschen Interessen unserer Heimat zuwiderlaufend und darum für bedenklich. Dem Naturschutz unserer Heimat wäre vollauf gedient, wenn die Schutzmaßnahmen, wie sie von Reich, Staat, Provinz und Heimat-Regierungsbezirk Trier nach 1919 für die Natur getroffen wurden, unter Einfluß einiger, den besonderen Verhältnissen entsprechenden Sonderbestimmungen restlos auch für das Saargebiet übernommen und als geltend erklärt würden. Es ist jedenfalls unerlässlich, daß behördlicherseits Maßnahmen für unsere Heimatnatur getroffen und Verordnungen geschaffen werden, die wirklich greifbare Handhaben dazu bieten, Greueler an der Heimatnatur in jedem Beobachtungsfalle zu warnen oder zu fassen und der nachdrücklichen Ahndung ihrer Straftat zuzuführen. Es ist in der Tat höchste Zeit, daß wir endlich zu solchen Schutzbestimmungen für die Natur unserer Heimat gelangen, die in vielem und durch die Sonderumstände unseres Gebietes erhöht noch bedroht erscheint und auf dem Wege zu Schäden ist, die niemals wieder ausgeglichen werden können.

Wahrbäume.

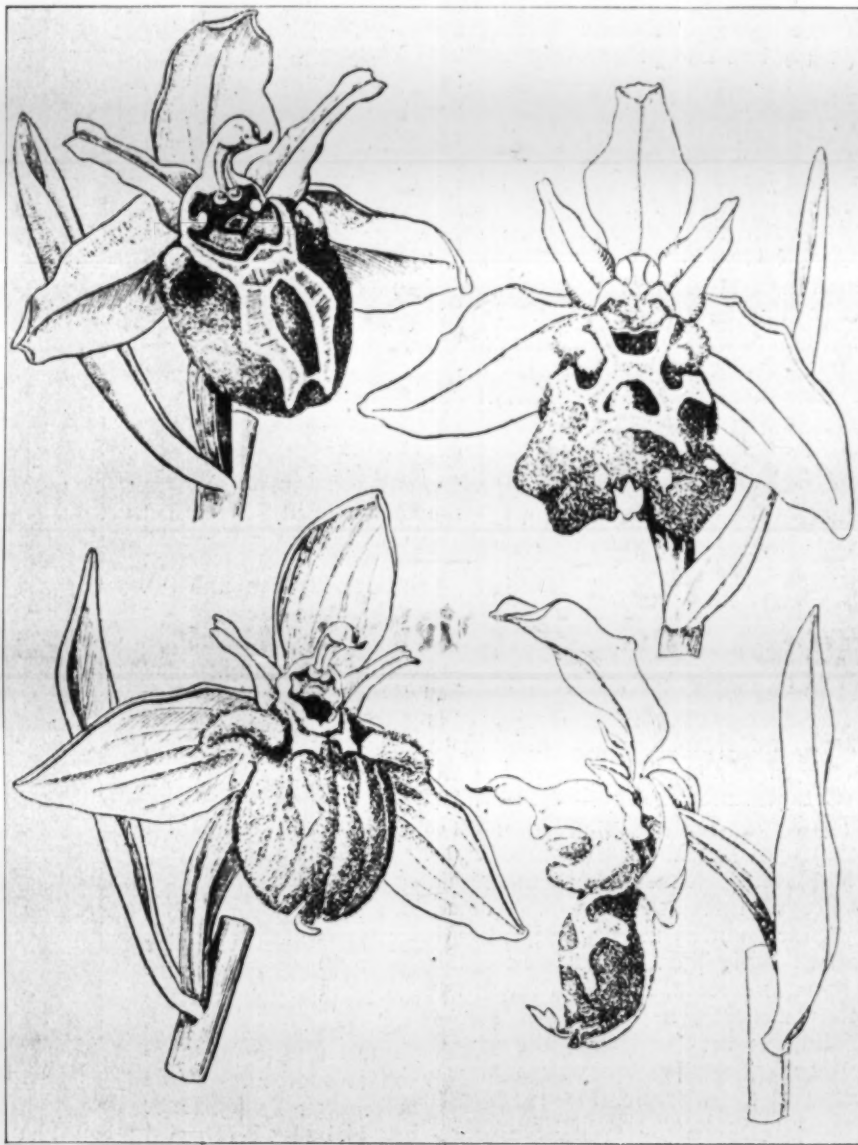
Urwüchsig kraftvolles, heiliges Naturleben ist der Inhalt dieses Wortes. Trefflich findet sich in ihm der Charakter jener Baumriesen gefaßt, die wie markante, überragende Persönlichkeiten dastehen, wie wichtige Denkmale emporragen über das Naturleben rings und in ihrem Eindruck Herz und Gemüt tief zu packen wissen. Ferne, längst verschwundene Zeiten erschauten sie, frohes und düsteres Geschehen, für das sonstige Zeugen sich nicht mehr finden. Von Volksleben und Heimatgeschichte wissen sie zu erzählen. Wie die Gestalten adeliger, priesterlicher Druiden ragen sie als Wissende und Verstehende grauer Vorzeit empor über das flutende Gegenwartswesen zu ihren Füßen.

Nicht anders erschauere ich sie stets: die altehrwürdigen, mächtigen Linden dort am Deutschmühlenweiher, beim Senseswerk und am Meerwiesertalweg; die Schwarzapfelriesen in den Luisenanlagen und beim Eschberg; die alten Parkbäume und

Platanenstümpfe um die Ludwigskirche; die gewaltigen Buchenrecken beim Drahtzugweiher und auf dem Heidentopf; die sturm- und wetterzerhundenen Eichen am Eschbergweg und auf der Eschberghöhe droben; die hochaufragende Wetterfichte bei der Saatkampfhütte u. a. m. Wahrhaft volkstümliche Gestalten sind diese Charakterbäume im Weichbilde der Stadt Saarbrücken und ihrem weiteren Banne, um die Sage und Geschichte der Heimat und überkommener Volksglaube ihren Zauber spinnen.

Viele ähnliche noch birgt unsere weitere Heimat draußen in Dorfbild, Feldmark und Waldbann. Tiefer als der Fernstehende glaubt lebt in vereinzelt ländlichen Dorfschaften noch die altdeutsche Dorflindenpoesie. Ueber uralten, grauverwitterten Wege-

kreuzen und den Bildstöcken einsamer Bergkapellen und ihren frommen Vatern breiten mächtige Linden-, Rüster- und Kastanienkrone ihre schirmende Hut. In stillen Pfarrgärten der Gegenwart, unter dem prächtigen Maßwerk alter Klosterkirchen und bei zerbrochenen, bröckelndem Klostergemäuer erzählt uraltes, dunkles Tausgeheß von blühenden Kulturstätten einst und dem Walten frommer Mönche dort. Mehrhundertjährige Eichen, Eschen und Ulmen schatten die fernleuchtenden Gavierte reicher, altfränkischer Hofsitze und versinnbildeten hier die zähe Treue an die Heimatsscholle und die tiefwurzelnde Liebe an altererbtes Vätergut. Auf Scheitelhöhen der Berge und an Wegescheiden der Waldsäume reden blitzgefurchte Eichen und phantastische Hainbuchen auf, die ihrem Standort und ihrem Umkreis Gepräge und Stimmung verleihen, uralte Wegemarken und Richtzeichen, nach denen das Auge des dahinziehenden Landvolkes sucht, unter denen sein Wanderschritt innehält zu kurzer Rast auf dem knorrigen Wurzelwerk und zu froher Schau über die Gefilde der Heimat.



Spinne — Biene — Hummel

Unser Volk fühlt und ahnt, wie unter all diesen Wahrbäumen heimlich der Quell köstlicher Heimatpoesie rinnt, frisch der Born reichen Heimat-erlebens aussprudelt, der tief und stark die Heimatliebe nährt und befruchtet. Als ethische Heimatwerte sind sie um so höher zu achten, als die Not der Gegenwart und ein bis zum äußersten selbstischer Wirtschaftsrealismus mehr und mehr zerlegend einwirken auf Seele und Gemüt unseres Volkes. Tiefer noch muß uns zum Bewußtsein werden, daß jene kraftvollen Baumreden uns als unantastbare Heiligtümer gelten müssen, an die keine frevelnde Art rühren darf, daß ihre Betreuung und Erhaltung ein Stück Heimatliebe und Heimmattreue der Tat bedeutet.

